

Volkszeitung

Nr. 231. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrations Beilage: „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus aus durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, Unts.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
Telefon des Schriftleiters 23-45.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzelle 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzelle 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzelle 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow: W. Ksner, Parzejewski 16; Bielystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: S. W. Modrow, Długa 70; Opatow: Amalie Richter, Neustadt 505; Radwanice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zduńska-Wola: Berthold Klattig, Złota 45; Zgierz: Edward Stranz, Rynek Miński 15; Zyrardow: Otto Schmidt, Siedlega 20.**

Eine billige Demonstration.

Stürmischer Verlauf der Sitzung der Budgetkommission. — Ein Antrag über Reduzierung des Budgets mit erdrückender Mehrheit angenommen. — Die Vertreter der Minderheiten bei der Abstimmung nicht anwesend.

(Von unserem Parlamentsberichterstatter.)

Der gestrige Tag im Sejm war wirklich ein Arbeitstag. Eine ganze Reihe von Kommissionen tagte, darunter die Außenkommission und die Budgetkommission. Beide erwähnten Kommissionsitzungen nahmen einen stürmischen Verlauf. In der Außenkommission gelangte die Vorlage betreffs Ratifizierung des rumänisch-polnischen Bundesvertrages zur Beratung. Die jüdischen Abgeordneten Frostig und Reich attackierten in derart heftiger Weise die rumänische Regierung wegen der judenfeindlichen Maßnahmen, so daß die Vertreter des Außenministeriums beschwichtigend eingreifen mußte.

Der Verlauf der Sitzung in der Budgetkommission brachte der Regierung eine große Niederlage. Die Kommission bzw. der Sejm zeigte, daß er doch nicht bloß dazu da ist, um zu allem, was die Regierung macht, Ja und Amen zu sagen. Welchem Umstande der plötzliche Energiezustrom des Sejm zuzuschreiben ist, ist schwer festzustellen. Jedenfalls aber ist anzunehmen, daß der Mut bei den verschiedenen Parteien gewachsen ist, weil sie Bartel und Pilsudski in Drustieniki wissen.

In der Debatte über das Budgetprovisorium beteiligten sich fast alle bisherigen ehemaligen Finanzminister. Angeführt wurde die Opposition vom Exfinanzminister Jdzichowski, der gleich zu Beginn die Streichung des Art. 1 der Gesetvorlage forderte. Der Antrag wurde abgelehnt. Dagegen wurde ein zweiter Antrag von Jdzichowski angenommen, in dem Streichung von 1400 000 Zl. vom Dispositionsfonds des Außenministeriums verlangt wird. Bemerkenswert ist, daß diese Summe bereits für die Vorbereitungen, die mit Genf zusammenhängen, verausgabt wurde, und jetzt vom Sejm nur nachträglich genehmigt werden sollte. Der Antrag erhielt eine erdrückende Mehrheit.

Desgleichen wurde ein weiterer Antrag des Abg. Jdzichowski angenommen. Der Antrag fordert die Reduzierung des Voranschlags von 484 Millionen auf 450. Für diesen Antrag stimmten 18 Mitglieder der Kommission (Nationaldemokraten, Christl. Demokratie, „Piast“, Monarchisten, die Juden und die R. P. N.), dagegen 6 (P. P. S., „Wyzwolenie“, Klub der Arbeit und der Bauernverband). Eigentümlich berührte es, daß die Vertreter der anderen Minderheiten während der Abstimmung nicht anwesend waren.

Zum Art. 4 der Vorlage stellte Exfinanzminister Michalski einen Antrag, wonach die einzelnen Minister für das Ueberschreiten ihres Budgets mit dem Privatvermögen haftbar sind. Der Antrag wurde gleichfalls mit 18 gegen 6 Stimmen angenommen. Auch bei dieser Abstimmung glänzten die Vertreter der Deutschen, Ukrainer und Weißrussen durch Abwesen-

heit. Das Ergebnis dieser Abstimmung wirkte für die Vertreter der Regierung geradezu niederschmetternd.

Klarner droht.

Finanzminister Klarner erklärte, daß er sich niemals mit einer Reduzierung des Budgets einverstanden erklären würde, da ein reduziertes Budget unreal sei. Er sei für den Antrag des Abg. Michalski, wenn der Antrag betreffs Reduzierung umgestoßen wird. Sollte jedoch die Kommission bei der dritten Lesung sowie der Sejm auf die Reduzierung des Budgets beharren, dann würde die Regierung daraus die Konsequenzen ziehen und zurücktreten.

Abg. Rymar von der Eudecja

sprach sich gegen Minister Klarner aus und forderte die sofortige Bornahme der 3. Lesung. Abg. Rosciakowski als Referent protestierte dagegen und forderte die Vertagung der Sitzung auf den Nachmittag.

Bartel heißt die Stellungnahme des Ministers Klarner gut.

Sofort nach Vertagung der Sitzung begab sich Finanzminister Klarner mit dem Abg. Rosciakowski nach dem Ministerpräsidentium, von wo aus er sich telefonisch in Verbindung mit dem bei Pilsudski in Drustieniki weilenden Bartel setzte.

Wie verlautet, soll Ministerpräsident Bartel sich ebenfalls gegen eine Reduzierung des Budgets ausgesprochen und den von Klarner in der Kommission eingenommenen Standpunkt gutgeheißen haben. Gleichzeitig ersuchte Bartel, die Kommissionsitzung auf heute um 9 Uhr früh vorzulegen, da er selbst an den Beratungen teilnehmen wolle.

Aus dem Verlauf der Sitzung ist ersichtlich, daß es hart auf hart zuging. Doch ob der Sejm soviel Energie aufbringen wird, wie die Kommission bei der zweiten Lesung der Vorlage, ist sehr zu bezweifeln. Uns will es scheinen, daß man sich nur eine politische Demonstration geleistet hat. Ob der Umfall, der wahrscheinlich dieser billigen Demonstration folgen wird, das Prestige des mistreditierten Sejm aufbessern wird, ist kaum anzunehmen. Wozu dann diese Tragikomödie?

Die Nichtanwesenheit der Vertreter der Minderheiten, wie unser Korrespondent meldet, hat in Warschauer politischen Kreisen Befremden erregt. Leider ist dieses Befremden berechtigt, denn auch wir fragen uns, wozu die Minderheiten Vertreter in der Kommission haben, wenn sie bei wichtigen Abstimmungen durch Abwesenheit glänzen.

Gegen den Völkerverbandskommissar in Danzig.

Der national-sozialistische Abg. Lehmann brachte im Danziger Sejm eine Interpellation ein, die gegen den Völkerverbandskommissar gerichtet ist. Der Abgeordnete fragt an, ob der Völkerverbandskommissar in Danzig irgend welche Steuern zahlt und verlangt vom Senat, auf denselben einzutreten, daß er freiwillig auf einen Teil seiner Bezüge zu Gunsten der finanziellen Sanierung Danzigs verzichte.

Die Regierung am Scheidewege.

Wochenlang hörten wir von der Regierung Bartel sehr wenig. Die Minister gewährten den Zeitungsleuten keine Unterredungen, die Presseabteilung des Ministerrats war mit Gewährung von Nachrichten sehr sparsam und die amtliche Pat-Agentur begnügte sich nur mit Nachrichten folgender Art:

„Heute fand im E-Ministerium eine Konferenz statt. Besprochen wurde die V-Frage.“

Punktum. Mehr war aus der Regierung nicht herauszubekommen. Sie hüllte sich in Schweigen.

Erst vor etwas mehr als einer Woche wurde sie gesprächig. Der Unterrichtsminister verkündete seine Pläne. Der Arbeitsminister erzählte uns, welche Unmasse von Gesetzen er vorbereitet und wie er die Sozialgesetzgebung zusammenfassen will. Der Handelsminister sprach uns von ungeahnten Entwicklungen. Jaleski, ja Bartel gewähren eine Unterredung nach der anderen.

Und alle Aeußerungen der Herren Minister sind voller Optimismus. Jeder von ihnen verspricht uns die allerbeste Zukunft.

Warum die Herren gesprächig geworden, ist klar: Es geht um ein Vertrauensvotum. Die 444 Abgeordneten sollen wieder einmal die bereits „legalisierte“ Regierung als ihre Regierung anerkennen und mit ihren Stimmen decken, was Bartel und seine Kollegen uns vorsehen. Und um dies zu erreichen, muß man doch mit der schönsten Miene versichern, daß der Staatskarren auf dem besten Geleise steht.

Mit dieser veränderten Taktik steht die Regierung heute und morgen vor dem Sejm. Die grimmigen Miene der Herren Abgeordneten der Regierungsmehrheit haben sich geglättet und in den Sejmwandelgängen wird die Melodie angestimmt, die im Juni zu der „Legalisierung“ der Mairevolution führte: „Der Sturz der Regierung würde eine Lage ohne Ausweg schaffen.“

Zwar unterstützt offiziell niemand im Sejm die Bartel-Regierung, abgesehen von den kaum 5 Abgeordneten des Arbeitsklubs, aber die Mehrheit wird sich am Freitag finden. In den Debatten werden die Herren Souveräne eine Reihe von Vorbehalten aufzählen und zum Schluß versichern, daß sie mit „Ja“ stimmen werden, in der Hoffnung, daß dieses oder jenes abgeändert werden wird.

Eine andere Lösung ist ja auch von diesem Sejm nicht zu erwarten. Wenn das polnische Volk nicht die Macht aufgebracht hat, die Auflösung des Sejm durchzusetzen, so muß es sich heute diese problematische Verantwortung der Abgeordneten für die Staatspolitik gefallen lassen. Die Auflösung wird eben nicht vorgenommen und die 100prozentigen denken nicht daran, sich aufzulösen. Das notwendige Uebel muß also bestehen, bis — ja wahrscheinlich bis zum Ende der Sejmkladenz — 5. November 1927. Hoffentlich werden wir wenigstens dann die reaktionäre Mehrheit des Sejm nach Hause schicken können. Denn wir haben doch unsere Konstitution!?

Wenn uns also die heutigen und morgigen Sejmberatungen keinerlei welterschütternden Ereignisse bringen werden und wir übrigens in der allgemeinen Hilflosigkeit höchstens ein „Neben“ hervorbringen, so ist eine andere Frage von erstklassiger Bedeutung: Das politische Gesicht der Regierung.

Bis jetzt war die Bartel-Regierung eine Art Gesellschaft, mit der niemand zufrieden und der allergrößte Teil des Sejm nicht gerade unzufrieden war. Das Volk nahm die Versicherungen Bartel—Pilsudski als bare Münze hin, daß diese beiden Herren und ihre Kollegen so etwas wie „Ueber den Parteien“ sind. Deswegen beantwortete es entsprechende Äußerungen der einzelnen Parteien mit „Unzufriedenheit der Partei.“

Nun kommt aber eine vollständig neue Frage. Die Chjadecja und mit ihr die übrige Chjena und der „Piast“ haben in den letzten Tagen den Ansturm auf den Innenminister Mlodzianowski und den Kultusminister Sujkowski unternommen. Sie fordern die Dimission beider Minister und zwar sofort.

Wir als Minderheiten und als Sozialisten haben keinerlei Veranlassung, weder dem einen noch dem anderen der beiden Herren nachzuweinen. Mlodzianowski führt das frühere Polizeisystem weiter und Sujkowski hat für uns nichts getan.

Über die Beweggründe, die die Reaktion zu ihrer Forderung veranlassen, müssen uns zu denken geben. Die Chjena wirkt beiden Ministern zu große Loyalität den Minderheiten in den Ostgebieten gegenüber vor. „Mlodzianowski,“ so heißt es, „gehe zu sanft mit den Staatsfeinden (!) um, Sujkowski aber schließe in den Ostgebieten polnische Schulen.“

Wir sind es gewöhnt, bei der Chjena eine Blutgierigkeit in höchster Potenz zu bewundern. Nationalitätenhaß und Minderheitenhaß müssen der Gipfel dessen sein, was schwarze Reaktion nur ersinnen kann. Die Feindschaft gegen Mlodzianowski und Sujkowski wäre also ganz natürlich.

Aber... Und hier beginnt der Tragödie erster Akt. Die so „liberale“, so „moralisch sanierende“, so „demokratische“ Regierung des Professors Bartel will dem Ansturm der Reaktion nachgeben und hat sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, die beiden Minister fallen zu lassen. Aus denselben Gründen, wie sie die Chjenisten anführen?

Wahrscheinlich. Denn eine verneinende Äußerung der Regierung Bartel ist nicht erfolgt. Dagegen konnten wir gestern berichten, daß Bartel nach Drustieniki zu Pilsudski gereist sei, um diesen von der Notwendigkeit zu überzeugen, den beiden Ministern den Laufpaß zu geben.

Geschieht dies, gibt Bartel der Chjena recht, so ist es klar, daß die „Ueberparteilichkeit“ der Regierung aufgehört hat. Daß klarste Parteipolitik betrieben wird und noch dazu chjenistische Politik.

Die Chjena hat dann, wie sie im Mai vorausgesagt, Bartel samt Pilsudski zu ihren Leuten gemacht.

Die Demokratie, die Minderheiten, werden dann allerdings das Gesicht der Bartel-Regierung klar vor Augen haben und sich ihr gegenüber klar einstellen. Das heißt den zähen Kampf ohne Vorbehalte mit der Reaktion in Polen von neuem beginnen.

Die Regierung steht also am Scheidewege. Im Interesse des Volkes Polens müßte sie klare Entscheidungen treffen. Damit die Demokratie Spreu vom Weizen unterscheiden kann. L. K.

Die polnisch-deutschen Verhandlungen begonnen.

Vorgestern begannen in Berlin die polnisch-deutschen Verhandlungen in Angelegenheit der polnischen Saisonarbeiter. Der Vorsitzende der polnischen Delegation ist der Direktor des Emigrationsamtes in Warschau, Dr. Gawronski. In der deutschen Delegation hat den Vorsitz der Ministerialrat, Arbeitsminister Dr. Berger.

Was Bartel sagte.

Belämpfung der Teuerung mit allen Mitteln.

In einer Unterredung sagte Premierminister Bartel, wahrscheinlich durch die Anfeuerungen der Presse dazu bewogen:

„Der Kampf mit der Teuerung ist unzweifelhaft das schwierigste Problem. Die Regierung wird mit allen Mitteln, mit allen Mitteln im wahren Sinne des Wortes, die Roggenpreise auf ihrer bisherigen Höhe erhalten und die Brotteuerung verhindern. Die Regierung wird selbst vor den drakonischsten Mitteln nicht zurückschrecken. Die Mitwirkung der Bevölkerung dabei ist jedoch dringend nötig, denn die Polizei allein reicht dazu nicht aus.“

Gegen eine ungewissenhafte (?) Presse.

In derselben Unterredung sagte Bartel:

„Ein gewisser Teil der Presse bedient sich unwahrer Nachrichten, die auf die kritiklose Leserschaft berechnet ist. Gegen diese Informationen werde ich in entschiedener Weise auftreten. Eine sachliche Kritik ist notwendig, aber eine Kritik auf Grund falscher Nachrichten werde ich mit allen Mitteln bekämpfen.“

wendig, aber eine Kritik auf Grund falscher Nachrichten werde ich mit allen Mitteln bekämpfen.“

Wann wird der Sejm aufgelöst?

Der Zeitungsmann fragte:

„Ist es möglich, daß die Sejmwahlen im Frühjahr nächsten Jahres stattfinden werden?“

Bartel: „Das weiß ich nicht.“

Der Zeitungsmann: „Was macht die Regierung in dieser Frage?“

Bartel: „Die Regierung ist auf diese Frage noch gar nicht eingegangen.“

Vom Juristischen Beirat.

Am 30. September findet die erste Sitzung des Juristischen Beirats statt. Die Tagesordnung ist wie folgt: Eröffnung der Sitzung durch den Justizminister, Konstituierung des Rats und Verteilung der Gesetzesvorlagen an die einzelnen Kommissionen.

Aus Kemmerers Bericht.

In dem 800 Seiten umfassenden Bericht Kemmerers heißt es:

„Polen hat einen zu großen Optimismus. Es hat das Gehen noch nicht gelernt und will schon fliegen. Es macht unnötige Ausgaben und verschont einen großen Teil der Bevölkerung, der Steuern zahlen könnte. Andere Teile der Bevölkerung werden dagegen mit allzugroßen Steuern belastet.“

Polen muß sich vor allen Dingen auf den Getreideexport stützen und nicht auf den Kohlenexport, für die man nicht immer Abnehmer haben wird.

Polen hat 86 Bankhäuser mit 221 Abteilungen. Viele der Banken sind schwach fundiert und würden bei einer Liquidation, selbst wenn sie die besten Preise für ihre Immobilien erzielen würden, ihre Gläubiger nicht zufrieden stellen können. Die Banken haben wenig eigene Mittel und Anleihen und Diskont, die sie erteilen sollen, können sie nur durch Rediskont in der Bank Polki bewerkstelligen. Man müsse die Banken zusammenlegen und eine Aufsicht über sie einführen.

Es ist möglich, ein Budgetgleichgewicht in Polen zu erlangen, um aber ein vollständiges wirtschaftliches Aufblühen zu erzielen, hat Polen eine Auslandsanleihe nötig.

Wie diese kommen soll, sagt Kemmerer nicht.

Konferenz der Minister der Kleinen Entente.

Die Außenminister der zur kleinen Entente gehörigen Staaten hatten gestern in Genf eine Beratung in Angelegenheiten, die die internationale Situation in bezug auf die speziellen Interessen der kleinen Entente betreffen. Die Minister stellten eine vollständige Einstimmigkeit in allen berührten Fragen fest.

Die Slowjets wollen mit England verhandeln.

In England wurde eine große Sensation hervorgerufen durch die Nachricht aus Moskau, daß die Slowjets die Absicht haben, auf breiter Grundlage wegen einer grundsätzlichen Verständigung zu verhandeln. Krasin, der am Freitag nach London kommt, soll Vorschläge unterbreiten.

Ein neuer Dreibund?

Um eine deutsch-französisch-englische Verständigung.

Die Berliner „Germania“ berichtet in einem Artikel, daß ein neuer Dreibund England-Frankreich-Deutschland in Kürze zu erwarten sei. Dieser Dreibund würde für Europa wichtiger als der Völkerbund sein. Wenn er zustande käme, würde Europa ein anderes Gesicht bekommen.

Auf einem Bankett der deutschen Kolonie in Genf erklärte Stresemann, daß die feierliche Art der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund der Beweis dafür sei, daß die Schuldfrage am Kriege erledigt ist und daß die Anklagen gegen den moralischen Charakter Deutschlands von dem im Völkerbund vertretenen Völkern zurückgezogen worden sind. Darauf verlangte Stresemann die Anerkennung des Rechtes auf Kolonien und der Subverenität des deutschen Staates über alle deutschen Territorien, wobei er sich auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker berief. Stresemann brachte hierbei die Räumung des Ruhrgebietes und des Rheinlandes in Erinnerung. In den gestrigen Beratungen handelte es sich nicht nur um eine Einschränkung der Okkupation, sondern um eine vollständige Räumung, des

Deutschland jetzt ein gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes ist. Es ist auch zu erwarten, fuhr Stresemann fort, daß das Saargebiet wieder deutsch werden und zu Deutschland zurückkehren wird.

England für deutsch-französische Verständigung.

In Londoner maßgebenden Kreisen wird die von gewisser Seite auf dem Kontinent verbreitete Ansicht, die in den letzten Tagen erfolgte Annäherung Deutschlands und Frankreichs sei der britischen Regierung keineswegs angenehm, da sie eine Spitze gegen England enthalten könnte, als „vollkommen absurd“ bezeichnet. Es werde noch betont, daß ein großer Teil der Tätigkeit Chamberlains der Erreichung des erwähnten Zieles gewidmet gewesen sei und hervorgehoben, ein wie großes Interesse England besonders jetzt, wo es durch die Locarnoverträge an die Schicksale Europas gebunden sei, an allem habe, was zur Förderung des europäischen Friedens und zur Beseitigung einer Kriegsgefahr auf dem Kontinent beitrage.

Bratianus Slaven streifen.

In Buhusi (Rumänien), in der nördlichen Moldau, sind dreitausend Arbeiter der dortigen Textilfabrik in den Streik getreten. Die Fabrik gehört dem ehemaligen Ministerpräsidenten Bratianu. Die Arbeiter, die infolge des herrschenden Terrorsystems sämtlich unorganisiert sind, verlangen eine kleine Lohnerhöhung, unter Hinweis darauf, daß die Fabrik im vorigen Jahre einen selbst für rumänische Verhältnisse ungewöhnlichen Reingewinn von 250 Millionen Lei abgeworfen hat. Die Regierung bietet natürlich alle Machtmittel gegen die Streikenden auf.

Die Spannung zwischen Frankreich und Italien.

Aus Lyon wird gemeldet, daß zahlreiche Franzosen, die die italienische Grenze überschreiten wollten, wie dies an Sonntagen im Grenzgebiet üblich ist, von Karabinieren daran gehindert wurden, die erklärten, sie hätten strengste Anweisung erhalten, keinen Franzosen über die Grenze zu lassen. Ob wirklich ein solcher Befehl erlassen ist oder ob es sich nur um lokale Fälle handelt, ist nicht klar.

In Griechenland wieder ein König?

Aus Athen wird gemeldet, daß sich in Griechenland neue Komplikationen vorbereiten. Der ehemalige griechische König Georg, der bis dahin in London weilte, hat sich unerwartet in Rumänien gezeigt. In politischen Kreisen wird diese Reise als das Anzeichen eines monarchistischen Umsturzes in Griechenland kommentiert, wodurch der König seinen Thron zurück erhalten soll.

Mehr als 1500 Tote in Florida.

Nach Newyorker Meldungen steigert sich die Zahl der Toten bei der Sturmkatastrophe in Florida fortgesetzt. Nach dem „Newyork Herald“ sind bisher 1500 Personen als tot gemeldet worden. Dabei steht die Zahl der Toten noch nicht endgültig fest. Der Sachschaden ist ungeheuer. Die gesamte Ernte ist vernichtet. Der Schaden wird auf über 1 Milliarde Dollar geschätzt.

Die Küste Floridas, dieses Landstrichs mit immerwährendem Frühling, ist zum zweitenmal in diesem Sommer von einem Wirbelsturm betroffen worden. Die jetzige Katastrophe gilt als das größte Unglück, von dem die Vereinigten Staaten jemals heimgesucht worden sind. Zurückbar gelitten haben vor allem die berühmten Seebäder der amerikanischen Riviera, Miami

Memel—Danzig—Völkerbund.

Erstes Eingreifen Deutschlands im Rat.

Der Völkerbundsrat beschäftigte sich in der letzten Sitzung mit Memel und Danzig. Die Memeler Angelegenheit betrifft eine Beschwerde der litauischen Regierung, die dem Generalsekretär des Völkerbundes das Recht bestreitet, Beschwerden des Memelländischen Landtages an die Unterzeichner des Memelländischen Landtages an die Unterzeichner des Memelländischen Landtages weiterzuleiten.

Darauf erfolgte die Behandlung der Danziger Finanzfrage. Für die Gewährung einer Anleihe an die Stadt Danzig hat das Finanzkomitee mehrere Bedingungen aufgestellt, wie Verminderung der Beamtenzahl, Herabsetzung der Mitgliederzahl des Danziger Parlaments, sowie der Zahl der Senatoren und deren Gehälter.

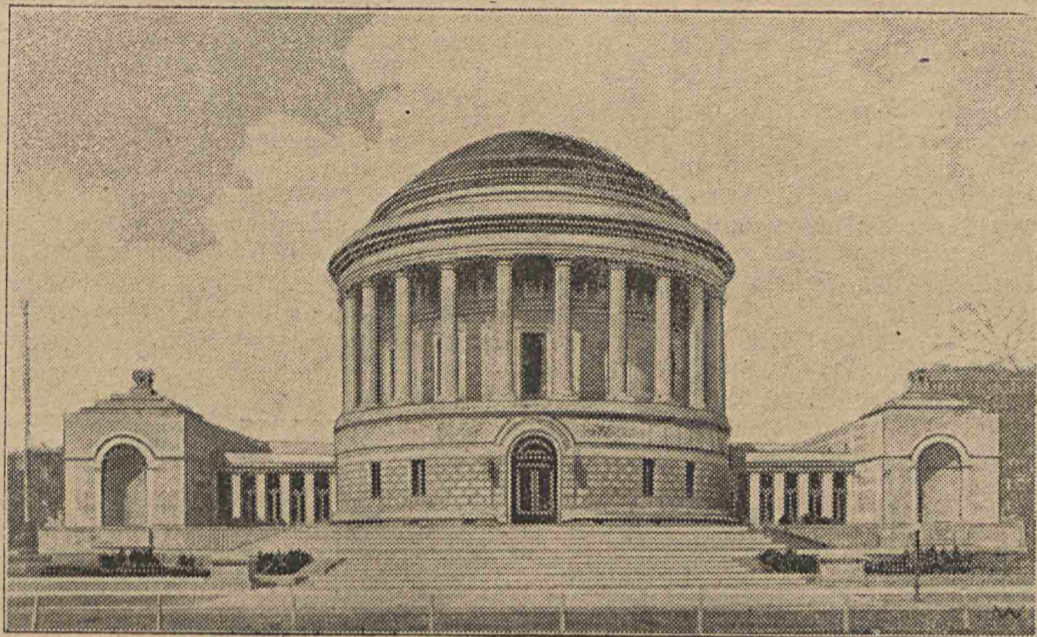
Der deutsche Reichsaußenminister Stresemann ergriff nochmals das Wort, um die Darlegung Sahms zu unterstützen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die direkten Verhandlungen zwischen Danzig und Polen zu einem guten Ergebnis führen werden.

Kunst.

Theaterabend im Deutschen Schul- und Bildungsverein.

Die akademische Sektion des Schul- und Bildungsvereins veranstaltet heute einen Theaterabend. Zur Ausführung gelangt das Schelmenspiel „Till Eulenspiegel“ von Fritz Bienhard.

Wir alle kennen ihn, den dummlugen, stets lustigen Till der Volkslage. Der Dichter läßt aber Tills Narren-gewand und zeigt ihn uns von einer anderen Seite. Er weiß, daß die größten Narren und Possenreißer in Wirklichkeit oft tragische Gestalten sind und darum läßt er sich von der Narrenkappe nicht täuschen.



Ein Kriegsdenkmal im Werte von 40 Millionen Mark.

Mit einer eindrucksvollen Feier wurde kürzlich in Chicago das Elks National Gebäude eingeweiht, das den amerikanischen Kriegern gewidmet ist. Das Gebäude, das 40 Millionen Mark Baukosten verursacht hat, dient auch als Hauptquartier einer nationalen Bruderschaft („Elks“), die 850 000 Mitglieder zählt.

Fabeln und Narrheiten durch die Welt gehen, um nur dies elend alltägliche Volk nicht zu sehen, noch die heiseren Stimmen dieser Zeit zu hören. Es ist ein heimlich kämpfend voll Gift und Falschheit in dieser Welt.

Das Aufführung findet im Lokal des Männergesangsvereins statt. Die Titelrolle verkörpert Herr Oberlehrer Oswald Hesse, der auch für die Regie zeichnet.

Die Aufführung findet im Lokal des Männergesangsvereins statt. Die Titelrolle verkörpert Herr Oberlehrer Oswald Hesse, der auch für die Regie zeichnet. Die übrigen Rollen sind ebenfalls bewährten Kräften des Deutschen Lehrervereins anvertraut.

„Casino“. „Die Brüder Schellenberg“ nach dem gleichnamigen Roman von Kellermann. Conrad Veidt in der Doppelrolle der Brüder Schellenberg steht unerreicht am Gipfel seines Könnens. Seine Verwandlungsfähigkeit grenzt an das Uebermenschliche.

„Luna“. „Der Schwarze Adler“. Der von dem schönen Geschlecht so angebetete Valentino spielt die Hauptrolle. Von den Toren soll man nur Gutes reden, obwohl Valentino durch seine herrliche Gestalt und bezaubernde Mimik in anderen Filmen unvergleichlich Besseres geleistet hat.

Das Eröffnungskonzert in der Philharmonie. Uns wird geschrieben: Das Programm des angeforderten Eröffnungskonzerts, welches am Sonntag, den 26. September, um 4 Uhr nachmittags, in der Philharmonie stattfindet, ist: Adam Didur singt die Polonaise aus der Oper „Halka“.

„dunow“ von Mussorgskij und zum Schluß des Programms wird das Duett aus der Oper „Die Fäidin“ von Adam Didur und Stanislaw Gruszczyński ausgeführt.

Sport.

Das diesjährige Chausseerennen des Zyklistenvereins „Reford“ findet am kommenden Sonntag, um 8 Uhr morgens, auf der Chaussee Krzywiz—Sinylow statt.

Vereine • Veranstaltungen.

Vortrag im Chr. Commisverein z. g. N. in Lodz. Wir weisen nochmals in empfehlemem Sinne auf den heutigen Vortrag, welchen Herr Stadtrordner Leopold Kade im Saale des Chr. Commisvereins, bezieht: „Die Autoreise durch Europa“, halten wird.

Der ev.-luth. Posaunenverein „Jubilat“ der St. Mariäkirche veranstaltet am Sonntag, den 26. d. M., um 3 Uhr nachmittags, in den Räumlichkeiten des Kirchen-gesangsvereins der St. Mariägemeinde, Petrikauer Straße 283 ein Familienfest.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Wächung, Krankenkassenräte!

Freitag, den 24. September, um 6,30 Uhr, vor der Sitzung des Krankenkassenrates: Fraktions-sitzung im Stadtraumsaal. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

Lodz-Zentrum. Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarken sowie Abrechnung erledigt Genosse Richter täglich von 7—8 Uhr, außer Sonntags, in der Geschäftsstelle der „Lodzzer Volkszeitung“, Petrikauer Straße 109.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Turner! Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnabteilung, zu welcher sich Männer des Turnsportes beiderlei Geschlechts jeden Abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokale, Zamenhof-Str. Nr. 17, melden können.

Schachklub. Für Sonntag ist dem Schachklub nun ständig das Lokal Zamenhofs 17 zur Verfügung gestellt worden. Es wird ab 9 Uhr morgens geöffnet sein. Da Sonntags jedermann Zeit hat, wird starker Besuch, und von den Genossinnen, die zu den Schachabenden bisher so sparsam erschienen sind, regere Teilnahme erwartet.

Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden Montags bei der Gesangsübung, Petrikauer Straße Nr. 73, statt. An anderen Tagen mit Ausnahme des Sonntags von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Str. Nr. 17, Sonntags von 5—7 Uhr.

Wächung! Mitglieder-versammlung aller drei Ortsgruppen von Lodz. Am Sonntag, den 25. September, um 6 1/2 Uhr abends, findet im Lokale des Meisterverbandes, Jeromistego (Banja) 74/76, eine Mitglieder-versammlung aller drei Ortsgruppen des Jugendbundes von Lodz statt.

Lodz-Süd. Heute, Donnerstag, 7 Uhr abends, findet im Parteilokale eine außerordentliche Mitglieder-versammlung statt. Da wichtige Punkte zu erledigen sind, wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht.

Lebt und verbreitet die „Lodzzer Volkszeitung“!

Für die Frau

Dem Andenken einer Sozialistin.

Im Jahre 1844 wurde auf dem Kirchhof in Bordeaux ein Grabmonument enthüllt, aus Mitteln einer öffentlichen Sammlung errichtet, als Zeichen der Dankbarkeit für Flora Tristan, die, erst 31 Jahre alt, in unermüdlichem Wirken für die Allgemeinheit ihre Kräfte verbraucht hatte.

Flora Tristan war eine der ersten tätigen Sozialistinnen. Um zu erfassen, wie ungewöhnlich ihr Wirken war, muß man sich die damalige Stellung der Frau vor Augen halten. Traurige Familienverhältnisse im Elternhaus, eine unglückliche Ehe, reißten die junge Frau zu tiefster Erkenntnis menschlicher Leiden, steigerten ihr angeborenes Gefühl für Gerechtigkeit, ihre heiße Liebe zu allen Unterdrückten.

Ihr ganzes Leben widmete sie der Sache der Arbeiterklasse, die sie in Wort und Schrift mit leidenschaftlicher Hingabe verfolgte. Noch vor Karl Marx rief sie den Arbeitern zu: "Arbeiter aller Länder, vereinigt euch, nicht nur innerhalb eurer eigenen Grenzen, sondern über die nationalen Schranken hinaus."

Sie schrieb eine Art Katechismus für die arbeitende Klasse, in dem sie für Errichtung von Heimen zu gemeinsamer Kindererziehung, Heimen für Kranke, Sיעhe und Alte eintret und zur Bekämpfung des sozialen Elends auf der Grundlage von Solidarität und Organisation aufforderte.

So viele Madonnen hat diese Stadt.

So viele Madonnen hat diese Stadt, Die wiegen ihr Kind nicht auf dem Knie . . . Sie müssen zur Arbeit blaß und matt Und dennoch wird ihr Kind kaum satt.

So viele Madonnen hat diese Stadt — Und sie trugen ihr Kind doch wie jene Marie. So viele Madonnen im grauen Kleid, Die hoffen, daß ihr Kindelein lacht,

Wenn ihnen die Maschine schreit Und bitter singt ihr Herzeleid. So viele Madonnen im grauen Kleid, In dunkler, sternloser Nacht.

Brano Schönlanf.

Die Ursachen der Faulheit beim Kinde.

Eine Erscheinung, die beim Kinde eines der größten Hindernisse für eine regelmäßige Erziehung bildet, ist unzweifelhaft das, was man mit dem Namen „Faulheit“ bezeichnet. Die Faulheit kann aber ihrem Wesen wie ihrer Ursache nach so verschiedenartig sein, stellt so stark voneinander abweichende Arten in der Veränderung der kindlichen Betätigungsweisen dar, daß man eigentlich diese verschiedenen Formen der kindlichen Faulheit auch mit verschiedenen Namen bezeichnen müßte.

Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Straß.

67. Fortsetzung.

Er hätte sich beinahe verschmippt und gesagt: „Die Sache war mir ohnedies schon langweilig“, aber er beherrschte sich und behielt seine ernste und bekümmerte Miene bei.

„Gerade heute am Weihnachtsabend, wo alle Menschen einander verzeihen, möchte ich auch deine Vergebung gewinnen! Wir sind jetzt ganz ungestört. Viel Zeit hab' ich leider nicht mehr! Ich muß heute noch nach Berlin. Und pünktlich abfahren! Es geht verflucht langsam im Wald, bei dem Schnee. Es ist da in Berlin eine ganz merkwürdige Geschichte im Gange, die vielleicht meinem ganzen Leben einen neuen Umschwung geben wird!

Er wartete auf eine Antwort, aber es kam keine. Er fragte etwas ungeduldig: „Darf ich mich wenigstens sehen — ja? Und als er es getan, hub er wieder an: „Martine — es ist alles möglich, daß ich nach deiner Flucht noch so zu dir rede! Ich tue es, weil ich mich auch sozusagen schuldig fühle. Aber verherze diese Stunde nicht. Sonst rächt sie sich an dir und mir! Es ist die letzte!“

Widriglich fuhr sie auf. Sie stand vor ihm. Ihre Brust flog. Ihre Stimme bebte: „Wenn es nur die letzte wäre! Wenn ich dich nur nicht mehr sehe! . . . Was hast du aus mir gemacht! Ich würde mich scheuen, einem Menschen zu begegnen, den ich durch Zufall unglücklich gemacht habe! Du hast mich mit Absicht Zoll für Zoll umgebracht und siehst da und hältst mir die Hand hin!“

„Immer diese großen Worte . . .“ sagte Diether von Brate trocken und mit leichtem Tadel.

„Was hast du mir alles genommen! Weißt du das wohl? Meine Eltern . . . meinen Glauben an die Menschen . . . meine Ehrfurcht vor der Ehe . . . was ich vom Leben gehofft hab'! — Was ich gehabt hab' und dir ins Haus gebracht hab', hast du verspielt, wie du alles verspielt . . . auch mein ganzes Geld. Es ist von allem nichts mehr übrig! Ich bin matt und müde zum Sterben! Ich bin gebrochen! Und du warnst mich, es würde sich noch einmal rächen! . . . Müß' es sich nur rächen. Ich müß' es vom Himmel erbitten!“

Er wurde ungeduldig.

„Na — und der langen Rede kurzer Sinn?“

„Sag mir fort! . . . Mit den Kindern . . .“

„Rein!“

„Du mußt!“

„Rein Mensch muß müssen, meine Beste — sagt irgend so 'n alter Schwede!“

„Aber was hilft es dir denn? Du denkst, die Kinder sind ein Unterpfand gegen meine Eltern — wenn du wieder Geld brauchst. . . Hoff das nicht. . . Ich habe Papa nach Rom geschrieben . . . da lies seine Antwort . . .“

Sie riß ein Blatt vom Nebentisch. „Er hat die Erpressungen satt! Da kannst du selber lesen, wie er dich nennt . . .“

„Danke!“ Der Seddälner wehrte mit einem lässigen Handzucken ab. Sowie andere hitzig wurden, wurde er völlig kühl. Das war seine alte, von vielen Erfolgen getränkte Gewohnheit vom Spieltisch. „Du weißt, ich trage dem alten Herrn nichts nach! Er ist augenblicklich hitzig . . . ein bißchen 'n Bullerjan! Er wird auch wieder friedlich werden!“

„Dir gegenüber nie mehr!“

„Na, denn nicht!“ Der Riese zuckte gleichmäßig die Schultern. „Er lebt auch nicht ewig! Und dann haben wir meine gute Schwiegermama. Die hat ein goldenes Herz! Die hängt während an ihren Enkelchen!“

einer schlechten und unregelmäßigen Ernährung, der Mangel an Gesundheitspflege überhaupt und schließlich ganz besonders das Beispiel der Faulheit, Arbeitscheu usw. durch Erwachsene. Neben diesen Ursachen gibt es auch solche, die mit den Störungen des Organismus oder den leitenden Funktionen der verschiedenen Tätigkeiten innig verbunden sind. Am häufigsten zeigt sich die Faulheit bei einem geschwächten oder gar kranken Wesen, so besonders bei Ernährungsstörungen.

Was die Frau gern wissen möchte.

Der Ruff, der so lange Zeit in Ungnade gefallen war, wird jetzt wieder hochmodern. Man wird ihn in rechteckiger, tonnenartiger und Taschenform mit überschlagener Spitze tragen. Verwendet werden dazu alle Pelzarten, die jedoch unbedingt zum Kragen passen müssen.

Die Hüte werden groß bevorzugt. Filz und Samt finden den gleichen Beifall. Schwarz und dunkelblau sind führende Farben.

Das Kleid wird diesen Winter durchweg blusenartig gehalten sein. Der Rock verliert an Weite und weilt vorn und an der Seite kleine Faltengruppen auf. Der Oberkörper ist weich und blusig bekleidet. Oft mit Kragen und immer mit nur kleinem Ausschnitt. Die Taille rückt höher und die Hüften sind von breiten schärpenartigen Gürteln eng umspannt.

Die Mäntel sind entweder ganz eng gehalten oder nur unten eng und oben in weiter Kimonoart blusig überfallend.

Der Jumper wird nur zum Kostüm getragen oder zum Sportanzug und als Berufskleid.

Der Bubitopf soll seinen Namen ändern und wird nur ganz glatt getragen.

Humor

Eine gefahrvolle Aufklärung.

Vor dem Polizeirichter in Tottenham erscheint eine Frau und sagt: „Ich möchte eine Anklage gegen meinen Mann haben. Er will mich aus dem Hause werfen.“

Richter: „Deshalb können Sie Ihren Mann nicht anklagen, das ist kein Verstoß gegen das Gesetz.“

Die Frau: „So, dann gehe ich heim und werfe meinen Mann aus dem Hause.“

Das genügt.

„Wie in aller Welt hat denn der Herzog,“ so fragt eine Freundin eine reiche amerikanische Erbin, „um deine Hand anfallen können, und wie konntest du annehmen, wenn keiner von euch beiden die Sprache des andern versteht?“

„Oh, das ist sehr einfach, meine Liebe. Er zeigte mir seinen Stammbaum und ich ihm mein Bankkonto.“

„Du wirst meine Kinder nicht verschachern!“ sagte sie leise. Es war etwas Unheimliches in ihrem Blick.

Er trat dicht vor seine Frau hin. Seine Stimme hatte eine innige Wärme. Dieser Ernst lag darin.

„Was du mir da gesagt hast, Martine, ist ja alles ganz schön und gut, aber es trifft den Kern der Sache nicht — trifft dich nicht! Deine Stellung zu mir ist eine andere, als du dir jetzt in deiner Aufregung einredest . . . du bist jetzt verbittert . . . Du siehst mich in falschem Licht . . .“

„Wollte Gott, ich hätte dich gleich so gesehen, wie jetzt! Da wäre mir alles erspart geblieben . . .“

Er machte mit seiner großen, weißen, wohlgepflegten Spielerhand eine bittende Bewegung, sie möge ihn nicht unterbrechen.

„. . . Du hast mich einmal geliebt, Martine! Und ich kenne dich so genau, wie dich kein anderer Mensch auf Erden kennt. Du bist eine von den großen Naturen, die mit einem Mal ihr Alles geben! Du bist eine Frau, die nur einmal lieben kann! Du wirst nie einen anderen lieben! Du wirst immer einsam sein, da draußen in der Welt, und die Einsamkeit wird dich hierher zu mir zurücktreiben, weil du fühlst, da gehörest du hin . . .“

„Niemals!“

Er überhörte es mit voller Ruhe. Es war, als ob er sie tröstete, ihr Mut einsprechen müsse.

„Also wozu erst von mir weg, Martine? Man kommt nicht von mir weg! An mir kommt man nicht vorbei. Das hat schon mancher bemerkt. Wer im Leben auf mich gestoßen ist, den halt' ich fest, im Guten und Bösen. . . Und ich habe noch keinen getroffen, wo ich nicht der Stärkere gewesen wäre! Und nun gar du! Meine Frau! Schau mal die Männer draußen an! Wer mich geliebt hat, der ist für die Durchschnitteleute verloren! Der findet da nirgends eine Heimstatt! . . . Das weißt du auch, Martine! Was willst du unter den Philtstern?“

(Fortsetzung folgt.)

und Palmbeach, die Stätten, wo die oberen Zehntausend der Neuen Welt ihren größten Luxus entfaltet und das Uebertriebenste an Hotelbauten und Privatvillen in den letzten Jahren entstanden ist. All diese Pracht bildet einen einzigen Trümmerhaufen. Selbst die Wolkenkratzer aus Eisen und Beton vermochten dem Druck des Windes und der Fluten nicht standzuhalten. Die Verheerungen sind so furchtbar, daß es zunächst schwer war, überhaupt in das zerstörte Gebiet vorzudringen. Die ersten Beobachtungen wurden vom Flugzeug aus gemacht. Der Anblick war furchtbar. In den Städten und längs der Küste sah man in dem Trümmerfeld Haufen von Leichen. Von der Gewalt des Sturmes kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß Schiffe vom Hafen Miami mitten in die Stadt hineingeschleudert wurden. Unter den Besitzungen, die zerstört wurden, befinden sich auch die Villen von Ford und Edisod.

Auch Paraguay von einer Sturm- katastrophe heimgesucht.

In Paraguay hat ein heftiger Wirbelsturm große Verheerungen angerichtet. 150 Personen haben das Leben eingebüßt und 500 Verletzungen davongetragen. Einige Schiffe auf dem Paranafluß sind untergegangen. Die Stadt Encarnacion ist fast vollständig vernichtet.

Schreckliche Familientragödie in Warschau.

Vier Leichen.

Die Wohnung des Edmund Stankiewicz, Chlodna-Straße 16, war gestern der Schauplatz eines schrecklichen Massenmordes. Als das Dienstmädchen Morgens vom Einkauf zurückkehrte und ins Zimmer trat, bot sich ihren Augen ein entsetzliches Bild dar. Im Schlafzimmer lag der 13jährige Wladyslaw Stankiewicz mit zerklüftem Kopf in einer Blutlache. Im Schlafzimmer noch es stark nach Menschenblut, das in Strömen auf dem Boden floß. In diesem Blute lagen drei Leichen. Eine davon ist der 16jährige Ludwig Stankiewicz. Seine gespreizten Beine lagen auf einer Kiste. Es schien, als ob er von dieser Kiste auf das Fensterbrett springen wollte, aber heruntergeschossen wurde. Auf der Bettstelle befand sich eine Frauenleiche mit gespaltenem Kopfe, die 42jährige Anna Stankiewicz, die Mutter der erschlagenen Knaben. Ueber der Bettstelle hing an einer Schnur der blaue Körper des 43jährigen Edmund Stankiewicz. Das Dienstmädchen rief sofort die Polizei herbei. Der Mord scheint in einem Anfall geistiger Annäherung des Edmund Stankiewicz ausgeführt zu sein. Sämtliche Opfer haben Saugwunden. Es ist auch festgestellt worden, daß die Frau vorher chloroformiert wurde. Außerdem sind auch die Cashähne aufgedreht gewesen. Es sind auch Anzeichen vorhanden, daß der älteste Sohn einen Kampf mit dem Vater geführt haben muß. Nach der Ansicht des Untersuchungsrichters Malinowski hat Stankiewicz zuerst seine Familie umgebracht und dann sich selbst erhängt. Stankiewicz ist seinerzeit Direktor des Kreditdepartements beim Finanzministerium, Kommissar der Warschauer Staatsbörse und letzters Direktor der neulich liquidierten Kreditbank an der Marschallowskastraße und Teilhaber der Lampenfabrik „A. Marciniak und Comp.“ gewesen.

Polales.

Bersärfung des Lohnkonflikts in der Textilindustrie. Wie bekannt, hat der Verband der Textilarbeiter auf sein Schreiben, in dem er eine 15-prozentige Lohnerhöhung fordert, von dem Industriellenverband überhaupt keine Antwort erhalten, obwohl der Termin zur Beantwortung des Schreibens bis zum 20. September verlängert wurde. Die Verwaltung des Textilarbeiterverbandes hielt daher in dieser Angelegenheit eine Sitzung ab, in der die provozierende Haltung der Industriellen auf das schärfste verurteilt wurde. Nach einer längeren Aussprache wurde beschlossen, sich schriftlich an den Arbeitsinspektor mit der Bitte um Intervention zu wenden. In dem Schreiben wird der Arbeitsinspektor darauf aufmerksam gemacht, daß das Verhalten der Industriellen, besonders aber die Ignorierung des Schreibens durch den Industriellenverband, unter der Arbeiterschaft große Empörung hervorgerufen hat. — In einer Unterredung, die unser Mitarbeiter mit dem Vertreter des Arbeitsinspektors hatte, wurde ihm erklärt, daß der Arbeitsinspektor alle Hebel in Bewegung setzen werde, um die Industriellen zu einer gemeinsamen Konferenz mit den Vertretern der Arbeiterschaft zu zwingen. — In der gleichen Angelegenheit hat sich heute eine Delegation, der auch die parlamentarischen Vertreter der Arbeiterschaft angehören, nach Warschau begeben, um den Arbeitsminister auf die Folgen aufmerksam zu machen, die das weitere ablehnende Verhalten der Industriellen nach sich ziehen könnte.

e. Die Verhandlungen wegen der Forderungen der Angeestellten der gemeinnützigen Institutionen ergebnislos. Vorgestern fragte Herr Kowalski beim Bizwojewoden Ossolinski über den Verlauf der Konferenz mit den Vertretern der Direktion der Straßenbahn an. Es stellte sich heraus, daß es dem Bizwojewoden nicht gelungen ist, irgend welche positive Resultate zu erzielen. Die Vertreter der

Straßenbahn motivierten ihren Standpunkt mit angeblichen Defiziten. Andererseits sollte die zugesagte Erhöhung nur für die Angestellten gelten, die eine kleinere Zahlung erhalten als die Textilarbeiter. Da nach Ansicht der Direktion solche Angestellten gar nicht vorhanden sein sollen, wäre das Lohnerhöhungsmotiv hinfällig. Diese Wendung in den Verhandlungen hat eine sehr zugespitzte Situation geschaffen. Die „Zünferkommission“ wird Ende dieser Woche den endgültigen Beschluß für die weitere Aktion fassen.

Um Kredite für die Kanalisation. Die Magistratsdelegation, die in Warschau weilte, um Kredite für die Fortsetzung der Kanalisationsarbeit zu erwirken, ist mit Besprechungen zurückgekehrt. Bemerkenswert ist, daß Ministerpräsident Bartel es der Delegation nahelegte, einen Auslandskredit aufzunehmen. Die Delegation suchte jedoch nachzuweisen, daß es der Stadt Łódz in der gegenwärtigen Zeit unmöglich sei, ausländische Kredite aufzunehmen. Dem Ministerpräsidenten schien dies eingeleuchtet zu haben, denn er schickte die Delegation mit dem Versprechen Łódz nicht zu vergessen, wieder heim.

Registrierung des Jahrganges 1908. Heute, um 8 Uhr früh, haben sich im Registrierungslokale in der Traugotta 10 alle diejenigen Männer des Jahrganges 1908 zu stellen, deren Namen mit den Buchstaben H bis Ende, J, und Z beginnen.

„Wir fordern Amnestie!“ Unter diesem Titel gibt das zwischenparteiliche Komitee für den Kampf um eine Amnestie in Polen seine September-Nummer heraus. Das Blatt enthält reichhaltiges Material über den Stand der Amnestiefrage in Polen und ist aus diesem zu ersehen, daß das Komitee die sich gestellte Aufgabe mit viel Fleiß und Eifer verfolgt. Die Amnestiefrage ist in Polen unseres Erachtens keine parteipolitische Frage. Die früheren Regierungen Polens haben in der Verfolgung politisch Andersgesinnter den Bogen überspannt. Die Amnestie für politische Gefangene ist daher ein Gebot der Gerechtigkeit. Die Deutsche Sozialistische Arbeits-Partei Polens hat auf ihrem letzten Parteitag in Łódz die Forderung der Amnestie ebenfalls erhoben. Wir erwarten, daß trotz der wenig versprechenden Äußerungen der jetzigen Regierung eine weitgehende Amnestie für politische Gefangene doch noch zur Tatsache wird.

Der Mieterverband „Łokator“ wandte sich an die Steuerbehörde mit einer Beschwerde, in der der Verein darauf hinweist, daß von vielen Hausbesitzern viel zu hohe Mieten genommen werden, weil sich die Vorkriegsmieten schwer feststellen lassen. Im Zusammenhang damit fordert der Verein eine Ermäßigung der Lokalsteuer. — Die Verwaltung des Mietervereins „Łokator“ wandte sich gestern an den Sejmklub der P. P. S. und der N. P. R. mit der Bitte einer schnellen Intervention wegen der Baukredite für Łódz. In Anbetracht der verspäteten Bauzeit für das Jahr 1926 und der großen Verluste, sowie in Anbetracht der unbedingten Fertigstellung der begonnenen Bauten, soll in der Intervention darauf hingewiesen werden, die Baukredite zu erhöhen und den Zins zu ermäßigen. Falls der Zins für die Baukredite nicht bis auf 3 Prozent ermäßigt werden sollte, so würde der Bau von Arbeiterwohnungen unmöglich sein, da der Mietzins für solche 150 Prozent der Vorkriegsmiete erreichen müßte.

Was in Amerika für Zeitungsinsertate ausgegeben wird. Nach einer Statistik, die die „Chicago Tribuna“ veröffentlicht, gibt es in den Vereinigten Staaten 99 große Firmen, von denen jede jährlich eine halbe Million Dollar und mehr für Insertate ausgibt. An erster Stelle steht Ford mit 3,2 Millionen Dollar. Der Insertatetat von zwei großen Tabakfirmen beläuft sich auf über 4 Millionen Dollar. Insgesamt haben diese 99 Firmen für Anzeigen in Zeitungen über 56 Millionen Dollar ausgegeben, für Anzeigen in Zeitschriften 46 Millionen. Bei der letzteren Zahl sind aber nur die 33 wichtigsten Magazine berücksichtigt, so daß auf die einzelne Zeitschrift die staatliche Summe von 1,4 Millionen Dollar kommt.

e. Łódz europäisiert sich. Die Verwaltung der Łódzger Feuerwehr wandte sich mit der Bitte an den Magistrat, daß man automatische Feuermelder an verschiedenen Punkten der Stadt errichten möchte. Für obigen Zweck sollen bereits 300 000 Zł. in Bereitschaft gehalten werden.

Veränderungen im Zugverkehr auf dem Kalischer Bahnhof. Am 1. Oktober werden einige Züge, welche den Kalischer Bahnhof passieren, eine Aenderung erfahren, so wird der Zug Nr. 520 vom Kalischer Bahnhof um 19.40 Uhr (statt 19.45 Uhr) nach Łowicz abfahren. Der Zug Nr. 538/1311 Abfahrt 23.43 Uhr (statt 23.58) nach Kutno und Posen. Zug Nr. 534/1313 Abfahrt 9.00 Uhr (statt 9.05) nach Kutno und Posen. Zug Nr. 536/1513 Abfahrt 20.14 (statt 20.25) nach Płock und Rastwia. (6)

f. Mit einer Kindesleiche abgefangen. Die Polizei verhaftete gestern einen gewissen Schlama Goldberg von der Podrzeczna 14, der eine in Zeitungen eingewickelte Kindesleiche nach dem jüdischen Friedhof tragen wollte. Es soll noch festgestellt werden, ob das Kind auf natürliche Weise gestorben ist oder ob es ermordet wurde.

1. Ein Koffertausch. Marcelli Juszczyński aus Puzig überließ im Warteaal 3. Klasse des Kalischer Bahnhofs seinen Koffer mit einem Inhalte im Werte von etwa 1000 Złoty der Obhut eines gewissen Jan Szczeciński von der Młynnastraße 6, während er eine Fahrkarte kaufen ging. Als Juszczyński zurückkam, fand er den Szczeciński nicht mehr vor, dafür aber

Am Scheinwerfer.

Der gute Ton in unseren Ministerien.

Es gab eine Zeit, eine Zeit, da der Fürst von Benedito, der bekannte französische Minister Talleyrand den Zweck der Sprache mit den Worten kennzeichnete: „Die Sprache ist dazu da, unsere Gedanken zu verbergen“. Mit der grammatischen Erläuterung über den Zweck der Sprache will das allerdings gar nicht übereinstimmen. Aber der Minister hatte doch recht. Er war ein Diplomat, und der Erfolg der Tätigkeit eines solchen würde in Frage gestellt sein, wenn er sich der Rede eines gewöhnlichen Sterblichen bedienen würde. Darum mußte ein besonderer Stil geschaffen werden, der Stil, der den Gedanken verdeckt, die Diplomaten Sprache, an der man raten muß und gewöhnlich vorbeirät und oft nach Jahren erst den wirklichen Gedanken errät. Wenn ein Diplomat z. B. sagte „ich sehe dunkle Punkte auf der Sonne“, so ging ganz Europa ans Rätseln, und in stiller ehrfürchtiger Scheu fragte sich ein jeder, ob hoch oder niedrig, ob Millionär oder Bettler, ob gelehrt, ob ungelehrt, was wohl der kluge Kopf, von dessen Worten das Schicksal der Millionen Staubgeborener abhängt, gemeint haben mag. Um so reden zu können, dazu gehört auch eine besondere Gelehrsamkeit.

Und es war wiederum eine Zeit, eine Zeit, da nicht ein in dialektischer Atmosphäre erzogener Fürst, sondern ein zwischen schmutzigen Gesprächen über Pflug- und Pflanzentherapie und Ochsenfütterung großgewachsenes Bäuerlein Ministerpräsident ward. Und wie sich dieses Bäuerlein in seinem Ministerpräsidentensessel gegen Kragen und Kravatte sträubte, so setzte er sich in seinem Bauernstolz auch über den seines Amtes würdigen Ton bei Audienzen hinweg. Da geschah es einmal, daß dieses Ministerpräsidentenbäuerlein sich vor die Aufgabe gestellt sah, einer Deputation Trost zuzusprechen, sie davon zu überzeugen, daß die augenblickliche schwierige Lage nur eine vorübergehende Erscheinung sei, was wohl Talleyrand etwa so ausgedrückt hätte: „Eure Leiden haben auf mich den tiefsten Eindruck gemacht, trotzdem es mit des Geschickes Mächten schwer zu fechten ist, so steht es fest, daß auf jede Nacht ein Sonnenaufgang folgt.“ Wenn diese Antwort auch nicht das enthüllt, was der Deputation sehnlichster Wunsch war, so wäre damit doch etwas erreicht gewesen — die Hoffnung auf ein besseres Los hätte Blau gewonnen, und Hoffnung macht stark. Das Bäuerlein tröstete jedoch mit den bedeutungsvollen Worten: „Es ist jetzt schlecht, aber es wird noch schlechter werden.“ Was für einen Eindruck diese Worte, von einem Ministerpräsidenten gesprochen, machten, braucht wohl nicht geschildert werden.

Das Bäuerlein verließ den hohen Sessel, und Männer aus dem Gelehrtenstande nahmen ihn ein. Manches hat sich wohl geändert, aber der Witosische Ministerialstil hat sich als Vermächtnis bis heute noch erhalten. Da klagen z. B. die Eisenbahner, daß es ihnen bei den kleinen Gehältern nicht möglich ist, ruhig zu arbeiten. Darauf Herr Dr. Bartel: „So arbeitet unruhig!“ Herrliches Paradoxon! Und da wundern man sich, woher die vielen Eisenbahnkatastrophen kommen.

Als sich neulich eine jüdische Deputation zum Premier begab, redete dieser in einem ganz besonderen Stil. Zuerst fragte er die Delegation, warum sie sich nicht unmittelbar an den Unterrichtsminister gewandt habe, und nach dieser vielversprechenden Begrüßung: „Wie leicht wollt Ihr eine Universität mit jüdischer Lehrsprache haben?“ Und zuletzt fragte er: „Würden euch Beamte gefallen, die alles tun würden, was euch gefällt?“

Es ist nicht zu leugnen, daß in solchen Fragen viel Mitterwitz liegt, aber sie sind weder eine positive noch negative Eileidigung der von der Delegation vorgebrachten Angelegenheiten.

Die armen Leuten sind nachher genau so dran wie vorher.

Was sie gehört haben, ist nur der neue, von Wincenty Witos erfundene Ministerialstil. ***

einen Koffer, der seinem ähnlich sah, jedoch mit Steinen angefüllt war. Der Polizei ist es noch nicht gelungen den Szczeciński aufzufinden.

1. Diebstahl in der Widzower Kirche. Der Kirchendiener der Kirche in Widzew, Franciszek Urbania, stellte fest, daß in der gestrigen Nacht aus der Kirche 2 silberne Behälter, 3 silberne Kelche und 1 silberne Schale gestohlen wurden. Der Polizei ist es noch nicht gelungen, die Diebe festzunehmen.

1. Diebstahl. In der Fabrik von R. Steinert schlich sich ein gewisser Antoni Kudra ein, der zu stehlen versuchte, aber vom Nachwächter gefangen und der Polizei übergeben wurde. Bei einer Revision in der Wohnung des Diebes wurden verschiedene aus der Fabrik von Steinert stammende Waren vorgefunden.

Teatr Popularny.

(Ogrodowastraße 18.) Am Sonnabend nachmittag findet eine Vorstellung für die Jugend statt. Gegeben wird das historische Stück „Obrońca Olsztyna“. Die Aufführung wird durch einen Vortrag eingeleitet.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Aus dem Gerichtssaal.

1. Das gestohlene Kind. Etera Szaladajewsta, Nowomiejskastr. 20, hatte mit ihrem 5 Monate alten blondlockigen Mädchen in Głowno ihren Sommeraufenthalt genommen. Am 13. Juni d. J. ließ Szaladajewsta den Kinderwagen für einen Augenblick ohne Aufsicht vor dem Hause stehen, und als sie aus dem Zimmer zurückkehrte, war das Kind aus dem Wagen verschwunden. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß eine gewisse Malgorzata Janicka aus dem Dorfe Bratoszewice auf der Straße mit dem Kinde gesehen wurde. Die im Dorfe Bratoszewice benachrichtigte Polizei begab sich zur Janicka und fand dort ein etwa 5 Monate altes Kind vor, das aber nicht blondlockig war, sondern veräbnittenes rotes Haar hatte. Janicka behauptete, daß es ihr eigenes Kind sei. Jedoch erkannte Szaladajewsta das Kind, trotzdem die Haare mit Fußbodenpaste gefärbt waren, als ihr eigenes. Janicka erklärte, daß sie Kinder sehr liebe. Ihr eigenes Kind in demselben Alter sei gestorben und sie habe es selbst auf dem Friedhofe vergraben. Außerdem habe ihr in Frankreich arbeitender Mann, den sie sehr liebe, geschrieben, daß wenn sie ihr Kind nicht gut pflegen werde, er sie verlassen wolle. Aus diesem Grunde habe sie sich das fremde Kind zueignen wollen. Urteil: 6 Monate Gefängnis mit 5jährigem Aufschub.

1. Ein Soldat Mitglied einer Räuberbande. Der aus dem 18. Schützenregiment desertierte Wladyslaw Przybylski schloß sich einer aus drei Personen bestehenden Bande an, die unter anderen auch den Aron Jakubowicz von der Kępcowastr. 103 überfallen hatte. Der Führer der Bande, Josef Strzelec, ebenfalls Soldat, ist schon bereits früher zu drei Jahren schweren Kerkers und Verweisung in die 2. Soldatenklasse verurteilt worden. Gestern verhandelte das hiesige Militärgericht gegen Przybylski, der sich als schuldig erklärte und folgendes erzählte: Im Jahre 1916 habe sein Vater zwei deutsche Militärpferde gestohlen, wofür die Okkupationsbehörden seine ganze Familie zu 8 Jahren Gefängnis verurteilten. Im Jahre 1918 seien sie alle aus dem Magdeburger Gefängnis entflohen. Das Gefängnis habe auf ihn einen verderblichen Einfluß ausgeübt, aber er wolle sich jetzt bessern. Urteil: 1½ Jahre Gefängnis und Verweisung in die 2. Soldatenklasse.

1. Für Desertion aus dem Militär und Fälschung von Dokumenten. Im hiesigen Militärbezirksgericht wurde gestern gegen den 27jährigen Zygmunt Starcki, der im Jahre 1919 im 28. Schützenregiment diente, verhandelt. Um aus dem Kreisergänzungscommando sein Militärbüchlein zu erhalten, fälschte Starcki in seinen Papieren seine Jahrgangsziffer und ging nach Frankreich, von wo er in diesem Jahre zurückkehrte. Urteil: 10 Monate Gefängnis und Verweisung in die 2. Soldatenklasse. Außerdem wird Starcki sich noch später für ihm zur Last gelegten Raubüberfälle in Nowe Koszycy zu verantworten haben.

e. Die Angeklagten wegen Hilfeleistung den politischen Gefangenen, freigesprochen. Seinerzeit wurden Odat, Ramen, Falkowski und Bushorn zu einer Gefängnisstrafe von 1-3 Jahren verurteilt, weil sie den politischen Gefangenen zu Hilfe kommen wollten und Spenden hierfür in den Berufsverbänden sammelten. Das Appellationsgericht sprach dann die Verurteilten frei, worauf der Staatsanwalt eine Kassationsklage einreichte. Das höchste Gericht annullierte das Appellationsurteil, verhandelte über die Angelegenheit aufs neue und sprach die Angeklagten frei.

1. Eine nette Familie. Major Golstaub, Zgierska Straße 92, hatte es in Kinderreichtum ziemlich weit gebracht: 14 Söhne und eine Tochter. Er sorgte auch für schnelles Selbständigwerden seiner Söhne in origi-

neller Weise, denn, wenn einer das 13. Lebensjahr erreicht hatte, wurde er aus dem Hause gejagt und mußte zusehen, wie er in der Welt fertig wird. Als einer dieser Sprößlinge, Szymcha Binem, 16 Jahre alt war, verheiratete er sich und hatte mit 18 Jahren zwei Söhne. Einmal kam auch der Vater dieses jungen Vaters um nachzusehen, wie es letzterem bei der Arbeit ergeht, wobei die beiden in Streit gerieten und Chaim sich auf den Vater mit einem Taschenmesser stürzte. Am 25. Februar 1926 suchte Chaim seinen Vater in seiner Wohnung auf, wo er ihn mit einem Messer erstechen wollte, ihm aber nur den Arm verwundete. Der Vater fiel in Ohnmacht und der Sohn, im Glauben, daß der Vater tot sei, ging davon. Der Vater meldete den Vorfall der Polizei und Chaim wurde unter Polizeiaufsicht gestellt. Gestern hatte sich Chaim Goldberg im Gericht zu verantworten, wo er die Bemerkung fallen ließ, daß, wenn er nach dem Gefängnis kommen sollte, er nach der Entlassung seinen Vater dennoch ermorden werde. Urteil: 6 Monate Gefängnisstrafe.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Registrierung der wehrpflichtigen Männer. Am 25. September beginnen in Alexandrow Kontrollbesammlungen für die wehrpflichtigen Männer. Am ersten Tage haben sich alle in den Jahren 1898 und 1899 geborenen Männer mit ihren Militärdokumenten in Łódź, Petrikauer Straße 187, zu melden. Die Registrierung beginnt pünktlich 9 Uhr morgens.

e. Tomaszow. Typhus- und Scharlach-epidemie. In Tomaszow ist eine größere Scharlach- und Typhusepidemie ausgebrochen. Die Rettungsaktion erschweren sehr die wenigen Krankenlager in den Spitälern, die in einer Zahl von 40 vorhanden sind.

1. Schrapnell-explosion. Der 14jährige Hirtenknabe aus dem Dorfe Borowo, Antoni Stalitz fand auf dem Felde ein Schrapnellgeschöß, an dem er Experimente mit einem Stein vornahm. Das Geschöß explodierte und zertrümmerte den Knaben in Stücke.

1. Radomsko. Brandstiftung. Im Flecken Bajenczo besaß Antoni Spanik ein großes Haus, in dem fünf Familien als Mieter wohnten. Vorgestern entstand ein Brand, der das ganze Haus vernichtete. Die Feuerwehr erkannte, daß das Haus mit Petroleum begossen war. Im nahen Keller fand man auch wirklich ein Petroleumfaß und Spuren von vergossenem Petroleum. Der Hauswächter sah den Besitzer etwa 15 Minuten vor dem Ausbrechen des Brandes nach dem Keller gehen. Der bereits verhaftete Besitzer bekannte, daß er das Haus angezündet habe, um die Versicherungssumme von 30 000 Zloty zu erhalten. Er soll vor das Standgericht kommen.

1. Ueberfall auf einen Güterzug. In der Nähe der Station Rudniki sprangen Banditen mit Revolvern auf einen Güterzug, zogen die Türen der Waggons auf und warfen Ballen mit Manufakturwaren heraus. Als der Schaffner, der im letzten Waggon war, das Signal zum Stehen gab und der Zug anhält, gaben die Banditen 6 Revolverschüsse ab und verschwanden. Die Polizei stellt Nachforschungen an.

Konik. Zahlreiche Typhuserkrankungen in Stadt und Kreis Konik. Durch den Kreisarzt Dr. Bielowski sind im Kreise Konik 44 Fälle von Typhuserkrankungen festgestellt worden, von denen bisher 5 tödlich verliefen. Die Erkrankungen verteilen sich auf folgende Orte: Konik 7 (1 Todesfall), Czerst 18, Karfin 4, Brusy 5, Miedsno 1, Nowy Brusy bei Long 5, Krojant 1, Osterwid 3 und Schlagenthin 1.

— **Familientragedie.** In Czerst starben zwei Söhne der Familie Wirowinski, Gymnasiasten im Alter von 17 und 15 Jahren, an Typhus. Nun ist die Mutter der Knaben aus Gram darüber gestorben.

Kurze Nachrichten.

Ein Amokläufer in Berlin. In der Ritterstraße schoß ein junger Mann, der sich in Begleitung von drei Personen befand, plötzlich mit einem Revolver auf seine Begleiter und verletzte zwei von ihnen und einen anderen Passanten. Dann kletterte er auf den Turm einer Dampftramme, die für die Bauten der Untergrundbahn aufgestellt ist und schoß von dort weiter. Ein Polizeihauptmann schoß mit einem Karabiner auf den Uebelthäter und traf ihn in die rechte Hand. Als der Verfolger sah, daß er nicht entkommen konnte, schoß er sich mit der linken Hand eine Kugel in den Kopf, so daß er von vorn herunterfiel. Er ist in der Nacht seinen Verletzungen erlegen.

Die Typhus-Epidemie in Hannover. Im Laufe des Dienstag ist die Zahl der an Typhus Erkrankten nach amtlichen Mitteilungen von 1670 auf 1698 gestiegen, die Zahl der Todesopfer beträgt 73.

Blutige Zusammenstöße in Breslau. In Breslau fanden blutige Zusammenstöße zwischen der Polizei und Arbeitslosen statt. Im Rathaus wurde über die Inangriffnahme von Notstandsarbeiten konfiskiert, wobei eine große Menschenmenge das Rathaus umlagert hatte. Die Polizei forderte die Anwesenden auf, sich zu zerstreuen. Die aufgeregten Massen leisteten der Aufforderung jedoch nicht Folge. Die Beamten waren somit genötigt, mit der blanken Waffe vorzugehen. Die Massen antworteten mit Steinwürfen, so daß die Schutzbeamten von der Schutzwaffe Gebrauch machten. 2 Personen wurden getötet und 11 verletzt.

Warschauer Börse.

Dollar	8.97	
	21. September	22. September
Belgien	24.36	23.60
Holland	361.50	361.50
London	43.79	43.79
Neuport	9.00	9.00
Paris	25.25	24.85
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.35	174.35
Italien	33.00	33.10
Wien	127.25	—

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 22. September wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	42.50
Zürich	58.00
Berlin	46.485-46.965
Auszahlung auf Warschau	46.53-46.77
Kattowitz	46.53-46.77
Bosen	46.53-46.77
Wien, Scheels	78.35-78.85
Banknoten	78.40-79.40
Prag	377.00

Der Dollarkurs in Łódź und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Łódź: 9.00-9.02, in Warschau: 8.99. Der Goldrubel 4.96.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: St. L. Kal. Druck: J. Baranowski, Łódź, Petrikauerstraße 109.

Goldene Medaille  Ausstellung Rom 1926 

Oskar Kahlert, Łódź

Wólczanska-Strasse 109, Tel. 30-08

Glasschleiferei, Spiegel- und Metallrahmenfabrik und Bernidlungsanstalt.

Engros- und Detailverkauf von:

Hand-, Stell- und Wandspiegel, Trumeaus, Nideltabelle, Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke.

Streng reelle Bedienung. 1845

Sportverein „Rapid“ 

Am Sonntag, den 26. September ac, ab 2 Uhr nachmittags, veranstalten wir im Saale des Sport- und Turnvereins, Zafatnastraße 82, ein großes

Sternschiessen

und Flobertschießen mit darauffolgendem Tanz. Die Tanzmusik liefert das Widzewer Feuerwehrorchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Chojnacki.

Eintritt für Erwachsene 1 Zl., Kinder 50 Gr.

1985 Die Verwaltung.

NB. Das Fest findet bei jedem Wetter statt.

Wohnhaus oder Geschäftshaus, nicht vorort, im Preise von 30-50 000 Zloty zu kaufen gesucht. Angebote mit genauer Angabe des Preises, der Platz- und Hausgröße (Zahl der Räume), Straße und Art des Hauses erbeten an die Exp. dieses Blattes unter „Sofort“.

Suche per sofort eine Wohnung, bestehend aus

4 Zimmern u. Küche

im Zentrum der Stadt. Angebote sind unter „Ingenieur“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten. 1987

Cyklistenverein „Reford“

Am Sonntag, den 26. September d. J., ab 4 Uhr nachmittags, veranstalten wir im Saale, Andrzejstr. 17, ein

Tanz-Bergnügen

verbunden mit humoristischen Vorträgen. Musik unter Leitung des Herrn Przybylowicz.

Mitglieder, Freunde u. Gönner laßt höfl. ein

die Verwaltung.



Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Sonabend, den 25. d. Mts. findet im eignen Vereinslokal um 7 Uhr abends im 1. und um 8 Uhr im 2. Termin unsere zweite Quartalsfeier statt, wozu um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder gebeten wird. 1994 Die Verwaltung-

Dr. med. **WILHELM FISCHER** praktischer Arzt empfängt innere, chirurgische und Hautkrankheiten täglich von 5-7 Uhr

Andrzejstr. 2. Für Unbemittelte Beratung 3 Zloty. 1974

Alte Gitarren und Geigen

Kaufe und repariere, auch ganz zerfallene. Musikinstrumentenbauer J. Höbner, Alexandrowsta 64. 1986

Inferate

haben in der „Łódzker Volkszeitung“ Erfolg!

Bitschriften-Büro (Biuro Prosb)

I. FAYL,

64 Łódź, Petrikauerstr. 64

erledigt bestens: Gesuche, Klagen, Appellationen, Rekurse. — Spezialität: Compagnie-Verträge, Uebersetzungen in Sprachen: polnisch, deutsch, russisch, französisch, englisch, italienisch, wie auch sämtliche Buchführungs- u. schriftliche Arbeiten. 1968

1978 Dr. med. **R. Stupel** Szolna 12

Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie). Empfängt v. 6-9 abends u. Frauen v. 12-3 nachm.